

## Inspiration "The Factory" in Djúpavík

von Heide Schimke

Die graue Schotterstraße 643 in Strandir schlängelt sich scheinbar unendlich entlang der kahlen Hügel immer weiter hinauf in den Norden. Wie riesige weiße Knochen recken sich die weißlich ausgeblichenen Treibholzstämme angespült an die unzähligen steinigen Buchten entlang der Straße. Alles erscheint hier noch rauer und unwirklicher als im Süden des Landes. Die Fahrbahn verengt sich immer mehr. Beim Blick in die Tiefe zur Rechten wird es meiner Beifahrerin ein wenig mulmig bei dem Gedanken, dass uns jemand un-

erwartet entgegenkommen könnte - was aber nicht passiert. Hier im Norden Islands ist die Besiedlung tatsächlich sehr dünn, sodass mit vielen Begegnungen eigentlich nicht zu rechnen ist. Aufgrund mangelnder Ausschilderung wird nun auch jede unfreiwillig verpasste Abzweigung zu einer neuen Entdeckung.

Eine weitere Kurve taucht auf. Plötzlich öffnet sich erstmalig der Blick in diese einsame Weite der Westfjorde, von der ich schon so viel gehört hatte. Obwohl mir Island durch Besuche in den Vorjah-



ren schon vertraut erscheint, ist der Anblick hier von der Höhe hinab ins Tal über die Bucht Veiðileysa atemberaubend. Es geht noch ein Stück weiter und wieder hinunter zum Wasser. Die letzte Einbiegung zur Bucht von Djúpavík wirkt in der Abenddämmerung so, als ob hier nun das Ende der Welt erreicht sei. Die verschiedenen Grauschattierungen vom Himmel herab über die Felskuppeln bis hin zum Wasser wirken geheimnisvoll und ein wenig düster. Doch bei Durchbruch einiger abendlicher Sonnenstrahlen mit deren Reflexionen auf dem Wasser erscheint die Szenerie wie eine Bühne, durch deren Scheinwerfer nun für einen Augenblick der Fokus auf die geschlossene, fast intim wirkende Bucht von Djúpavík gerichtet wird. Dabei mutet die vor uns auftauchende stillgelegte Heringsfabrik mit ihren alten Gemäuern aus der Ferne an wie aus längst vergessenen Zeiten. Wenige Minuten später, vorbei an dem Ortsschild "Djúpavík", wird diese zuvor stille Szenerie unerwartet belebt, als wir die Zufahrt zum Ortseingang erreichen. Diese führt über eine alte Holzbrücke, unter der sich das Wasser des herabstürzenden Wasserfalls tosend hindurchzwängt. Spätestens hier, mit dem am kleinen Kiesstrand vorgelagerten, nunmehr im Abendlicht leuchtenden rostigen Schiffswrack zur Rechten und den direkt vor mir liegenden drei rundlichen grauen Betontanks, die vor der weißen Fassade des alten Fabrikgebäudes dem eisigen Wind trotzen und

wie angeschlagene Schutztürme einer alten Ritterburg wirken, spätestens hier wird mir klar, dass dieser Ort etwas Besonderes ist. Das war im Mai 2018. Wie kam es dazu? Dank des Hinweises zweier Künstlerfreundinnen hatte ich mich im selben Jahr zur Ausstellung "The Factory" in Djúpavík beworben. Ich recherchierte, und der Ort Djúpavík mit seiner alten, einst florierenden Heringsfabrik interessierte mich sehr. Zumal ich Jahre zuvor anderenorts schon auf Island an einem Künstlerinnensymposium teilgenommen hatte und daher durch eigene Projekte bereits die Magie und die schöpferische Kraft dieses Landes kennenlernen durfte. Doch es sollte mit Djúpavík zunächst anders kommen, als ich dachte. In der Rückschau war es ein Glück, dass meine erste Bewerbung zur Teilnahme an der dritten Ausstellung "The Factory" zunächst nicht erfolgreich war. Ich entschloss mich dennoch, meine Künstlerfreundin, die mit ihrer Bewerbung angenommen wurde, zu begleiten. Und genau das eröffnete mir die Möglichkeit, mich ganz und gar auf diesen Ort selbst und das dort stattfindende Projekt zu konzentrieren, ohne in den Sog des organisatorischen Vorbereitungs- und Ausstellungsstresses zu geraten. Ich bekam also die Gelegenheit, dort eine Zeit lang auf Entdeckungsreise zu gehen, um mich mit den geheimen Schätzen von Djúpavík vertraut zu machen. Und so entstand die Idee einer filmischen Dokumentation der Ausstellung. Eine Fortsetzung erfolgte 2019, als ich dann im zweiten Anlauf selbst mit meinen Arbeiten an

Seit Jahren beschäftige ich mich in meinen künstlerischen Projekten - in der Malerei, Fotografie und Videoarbeit - immer wieder mit

der vierten Ausstellung "The Factory" teilnehmen durfte.



der Dynamik der Erosion. Dabei interessiere ich mich vor allem für die Wandelbarkeit der Oberflächen, wie sie durch die Natur hervorgerufen wird. Diesen Spuren des Vergänglichen, Geheimnisvollen, Kraftvollen in Djúpavík zu folgen und zu verstehen, dass nicht nur vor allzu langer Zeit Menschen mit größter Energie hier ein wirtschaftliches Unternehmen geschaffen hatten, sondern nunmehr offensichtlich eine zweite Blütezeit dieses Ortes zu entstehen scheint, beflügelte meinen Wunsch, etwas über diesen Ort in die Welt hinauszutragen.

Und tatsächlich weht dort ein Hauch von Magie, die sich atmosphärisch primär nur vor Ort erschließt und in Bildern kaum zu fassen ist. Der Kuratorin Emile Dalum allerdings gelingt es durch die Ausstellungen "The Factory" mit den Besonderheiten des Ortes zu spielen und diese so in Szene zu setzen, dass die Besucher mit dieser Magie auf besondere Art in Kontakt treten können. Ihrem unerschöpflichen Engagement, ihrer Offenheit gegenüber außergewöhnlichen Projekten sowie ihrem künstlerischen Feingefühl ist es

zu verdanken, dass damit ein überaus reizvoller Raum für nationale und internationale Künstler geschaffen wird. Die Besucherzahlen während der Ausstellungszeiten sind von Jahr zu Jahr gestiegen und von Juni bis Ende August 2019 sind es nahezu 9000 Besucher, die diesen Kunstspuren gefolgt sind.

Die Ausstellung stellt sich in einer wahrhaftig ungelenken Gegenüberstellung von Mensch und Natur mitten in einer abgelegenen unwirklichen Landschaft als ein multivisuelles Erlebnis dar. Dort, wo neben der tosenden Kraft des Wasserfalls dieses monumentale Denkmal der einst wirtschaftlichen Energie immer noch in all seiner Stärke thront und den erosiven Kräften der Natur trotzt. Dort, wo sich die Stille und das Kreischen der Krias verbinden und das unermüdliche Rauschen des Wasserfalls je nach Windrichtung die Begleitmusik gibt in der Ballade der Vergänglichkeit. Diese Schönheit des Vergehens und Erinnerns fließt hier auf wundersame Weise zusammen.









Herzstück dessen ist die alte Heringsfabrik, die durch ihren facettenreichen Charme des langsamen Verfalls berührt. Durch das Meersalz in der Luft sind die eingefressenen erosiven Spuren an den unterschiedlichen Fassaden der Fabrik längst zum Kunstwerk selbst geworden. Viele Bereiche der Fabrik sind beschädigt, nicht betretbar oder gar einsturzgefährdet. Der Zahn der Zeit hat sichtbare Spuren hinterlassen. Genau dieses Zusammenspiel von erosiven Prozessen und Unberührtheit übt eine besondere Anziehungskraft aus.

Der Außenbereich bietet ein Panorama aus rostigen Gerätschaften, ausgeblichenen Schwemmhölzern oder gar großen Treibholzstämmen, die über mehrere hundert Kilometer von Russland hier angeschwemmt wurden. Wrackteile und allerlei Überreste der einst florierenden maschinellen Keimzelle geben Hinweise darauf, dass Mensch und Material an dieser Stelle einem wirtschaftlichen Zweck dienten. All dies bietet sich auch explizit den teilnehmenden Künstlern der Ausstellung dar, um Teile davon zur Präsentation ihrer Werke zu nutzen.

Die verschiedenen zahllosen, zum Teil geschlossenen Zugänge zum Inneren der Fabrik verwirren zunächst, lassen das Gebäude aber wiederum wie eine kleine Festung wirken und nähren diesen kindlichen Antrieb, verbotenerweise sich einem leer stehenden Gebäude zwecks Erkundungstour zu nähern, um dessen Geheimnisse zu lüften.

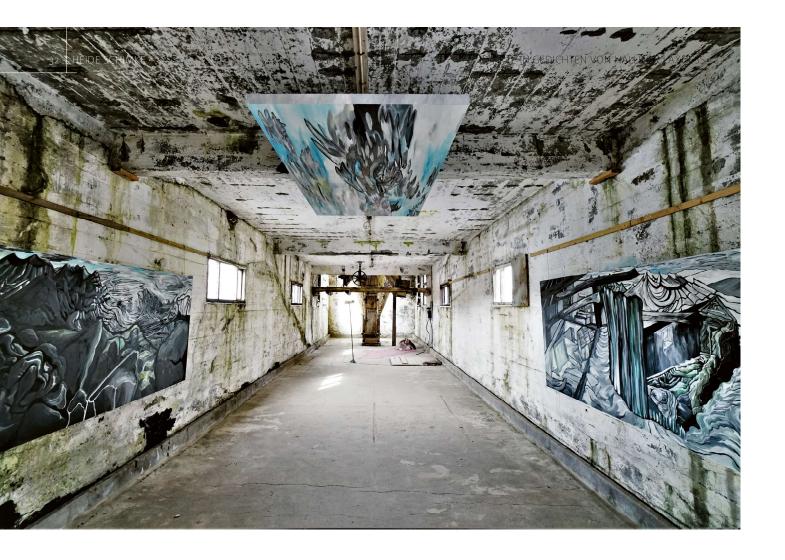
Über eine alte Holztreppe schließlich geht es dann zum Inneren der Ausstellung. Es überrascht zunächst ein fast monumental/sakral wirkender, mit nur wenig Tageslicht erhellter, aus Beton erbauter Raum, der sich auf zwei Ebenen erstreckt und dadurch für die Inszenierung der hier positionierten Kunstwerke eine besondere Herausforderung darstellt. In dieser Eingangshalle werden die Besucher von einer Katzenskulptur erwartet, die uns die längste Zunge der Welt rausstreckt. In der dämmrigen Kälte der Räume beginnen die Kunstwerke zu leuchten, locken Fragen hervor. Währenddessen rieseln vom offenen Dachstuhl sphärische Klänge herab und begleiten den Besucher. Ein morbider Duft vergangener Welten liegt in der Luft. Hier begegnet man einer Kunst, die sich sehr unterschiedlich zeigt: Körper- und Seelenlandschaften stellen sich vor in Skulpturen, Bildern, Objekten, Video-Installationen, alles mit einem direkten oder indirekten Bezugspunkt zu Island. Hier ist alles in Resonanz, zum mitschwingen und berührt werden - in der Zeit, vor der Zeit und nach der Zeit? Oder steht vielleicht doch alles still? Wo ist der Weg, wohin führen die Spuren von Licht und Schatten, hier sichtbar und spürbar gemacht, ein fast mystisches Erlebnis.

Über den Ebenen hinweg führen Holztreppen weiter zu verwinkelten Räumen, Zwischenzonen, von denen aus man auch in andere, für Besucher nicht zugängliche, Bereiche schauen kann. Am Ende erreicht man in der dritten Ebene einen außergewöhnlich langgezogenen, schmalen, hellen Raum, dessen Anziehungskraft nicht allein nur durch die wunderschönen allseitigen Durchblicke auf Islands Landschaft bestimmt wird. Vielmehr beeindrucken aufgrund allerlei mikroorganismischen Befalls der Verwitterungsgrad und die Porosität der weiß gekälkten Wände, was auf die langsame Zermürbung dieses Gemäuers hindeutet. Dies gibt der Kuratorin Emile Dalum und den ausstellenden KünstlerInnen jedesmal wieder einen besonderen Gestaltungsraum.









Und mit dem alten Riesentrichter, der sich am Ende dieses Kunstganges befindet, stellt sich hier fast sinnbildlich die Frage, ob es nicht grundsätzlich gut wäre, wenn die Kunst genauso verschwinden oder vergehen würde wie die Materie oder der Mensch selbst. Aber was wäre gewesen, wenn dieser Ort in Vergessenheit geraten wäre? Wem verdanken wir es, dass die Geheimnisse von Djúpavík vielen Fremden und Besuchern bis heute zugänglich sind und sich dieser Ort zu einer kleinen kulturellen Oase inmitten der Einsamkeit entwickeln konnte?

Nachdem der Ort ein paar Jahre menschenleer war, kamen Ásbjörn Porgilsson und seine Frau Eva Sigurbjörnsdóttir 1985 nach Djúpavík mit jener Leidenschaft, die man braucht, um der Faszination zu folgen, Djúpavík in seiner Einzigartigkeit zu bewahren. Sie kauften die Fabrik und bauten ein Haus, welches ehemals Arbeiterinnen der Fabrik als Unterkunft gedient hatte, zu dem kleinen, sehr persönlichen Hotel Djúpavík um. Ein ungewöhnliches Unterfangen. Sie luden Menschen aus aller Welt ein, in Djúpavík zu verweilen und die isländische Gastfreundschaft zu genießen, nicht zuletzt auch,







um von dort aus in den abgelegensten und schönsten Teil der Westfjorde zu starten. Und es kamen neben der Familie jene dazu, die ihr Herz an diesem Ort verloren hatten. Entweder waren sie als Urlauber gestrandet oder sie fanden hier vorübergehend Arbeit. Und es kamen Menschen mit Visionen, wie die in Reykjavík lebende dänische Künstlerin Emile Dalum, die mit dem Projekt "The Factory" und ihrer experimentierfreudigen Art des Kuratierens in dieser abgelegenen Gegend Islands ein lebendiges kulturelles Kapital erschaffen hat, was auf vielen Ebenen nationalen und internationalen KünstlerInnen und deren Projekten bereits eine Plattform geboten hat.

All die Menschen, die sich für das Projekt "The Factory" engagieren, geben dieser Kulisse eine Beständigkeit und Wärme und lassen damit Djúpavík zu Recht aus meiner Sicht zu einem absoluten Geheimtipp der Sinnlichkeit und Besinnung werden. Es lädt ein, auf jedwede Art innezuhalten und dort der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig zu begegnen. Ein Ort, der viel zu erzählen hat.

HEIDE SCHIMKE ist als freischaffende Künstlerin und Psychotherapeutin in Hagen/Westfalen tätig. Geprägt durch ihre zahlreiche Reisen und inspiriert von der Vielfalt und Spannung erosiver Formungen in der Natur befasst die Künstlerin sich in ihren Arbeiten mit strukturellem Sehen, Verläufen, Wegen, Schichtungen und der Offenlegung dessen, was sich hinter der Oberfläche befindet. Sie sieht darin eine Art Gedächtnis und die Summe aller Erinnerungen. Sie verfasste 2018/2019 Video- und Fotodokumentationen der Ausstellungen in Djúpavík und war 2019 selbst teilnehmende Künstlerin.

Weitere Infomationen auf www.heide-schimke.de Alle Fotos: Heide Schimke

Die Ausstellung "The Factory" 2020 sollte vom 1. Juni bis 31. August in Djúpavík stattfinden.

https://www.youtube.com/watch?v=940Kr5jR1h8&t=41s https://www.youtube.com/watch?v=7B2rzR2wM\_4&t=245s https://www.youtube.com/watch?v=xrCvMMyRGxk&t=8s